

Buchbesprechungen

Philosophie – Religionswissenschaft – Fundamentaltheologie

Behler, Ernst, *Die Ewigkeit der Welt*. Problemgeschichtliche Untersuchungen zu den Kontroversen um Weltanfang und Weltunendlichkeit im Mittelalter. Erster Teil: Die Problemstellung in der arabischen und jüdischen Philosophie des Mittelalters. München-Paderborn-Wien, Schöningh, 1965. Gr.-8°, Brosch. DM 38,-.

Danach zu fragen, ob die Welt einen Anfang gehabt habe, oder sogar danach zu fragen, ob sie einen Anfang gehabt haben könne, ist nicht nur ein Zeichen dafür, daß es solche gibt, die genug zu essen, zu trinken und sich zu vergnügen haben, um auch noch Zeit und Kraft zu haben, um zu denken oder zu phantasieren oder zu spintisieren. Davon, ob man überhaupt nach einem Anfang der Welt fragt, und davon, wie man eine Antwort auf diese Frage für möglich hält, hängt auch vor allem ab, wie man sich als Mensch in der Welt fühlt und versteht. Anders lebt man, wenn man überzeugt ist, daß es diese Welt »immer« gegeben hat und geben wird; anders, wenn sie als wiederholbar aufgefaßt wird, sei es in immer gleichen Kreisen, sei es in immer aufsteigenden oder absteigenden Spiralen; anders, wenn man die Welt als einmalig ansieht, ohne Anfang und ohne Ende, anders, wenn sie Anfang und Ende hat oder nur einen Anfang; anders, wenn Anfang und Ende absehbar sind oder nicht; anders, wenn der Mensch, auf Grund des Anfangs, in Ablauf und Ende der Welt eingreifen kann oder nicht.

Was man auf diese Frage antworten kann, hängt davon ab, was man unter Welt versteht und was man dem Denken zutraut, und unmöglich ist es nicht, zu glauben, mit dem Denken könne man, unabhängig oder beinahe unabhängig von der Erfahrung, eine Antwort auf die Frage nach der Ewigkeit der Welt suchen und finden.

Freilich, nur wenige gönnen sich die Zeit und muten sich die Anstrengung zu, so zu fragen, und von den wenigen, die das getan haben, sind es wiederum nur wenige, die ihre Gedanken aufgeschrieben haben. Dennoch sind es zu viele, um sie alle in einer überschaubaren und gründlichen Art darzustellen und zu prüfen. Um so bemerkenswerter und wertvoller ist es, dargelegt zu sehen, wie sich Frage und Antwort innerhalb eines Kulturkreises zueinander verhalten.

Behler untersucht die Kontroversen um Weltanfang und Weltunendlichkeit im Mittelalter und behandelt in einem ersten Teil die Problem-

stellung in der arabischen und jüdischen Philosophie. Das läßt annehmen, daß in einem zweiten Teil das gleiche Problem in der christlichen Philosophie dargestellt werden soll. Von diesem ersten Teil ist wieder nur der erste Teil erschienen: die historischen Ursprünge des Problems; in 159 2 wird auf einen zweiten Teil verwiesen, ohne dessen Titel zu nennen, der vermutlich die systematischen Gesichtspunkte entwickeln wird.

In neun Kapiteln wird die Aristotelische Lehre geschildert (Kap. 1), deren neuplatonische Umbildung (2), Avicennas Unterscheidung zwischen möglichem und notwendigem Sein (3), die Kritik der Weltewigkeitslehre durch die arabischen Theologen (4), Al-Gazalis Widerlegung der Beweise für die Ewigkeit der Welt (5), die Neubegründung der Weltewigkeitslehre durch Averroes (6. 7), die Problemstellung in der jüdischen Philosophie des Mittelalters (8) und die Kritik des nezesitaristischen Weltsystems durch Moses Maimonides (9).

Behler hat unmittelbar Zugang zu den Quellen, die er gründlich kennt, sorgfältig ausgewertet und übersichtlich darstellt. Er geht den zum Teil subtilen Gedanken nach und bezieht sie immer auf das Ganze der Weltauffassung, die ihrerseits von der Gottesvorstellung her bestimmt ist. Er weist darauf hin, daß »die Kontroverse, die im 13. Jahrhundert um das Problem der Weltewigkeit entbrennt, deutlich von entsprechenden Fragestellungen in früheren Epochen verschieden ist, sowohl im Umfang der zugrundeliegenden Quellen, als auch in der Intensität der gedanklichen Durchdringung – nicht zuletzt in der Vielzahl der Standpunkte, die dabei entwickelt wurden« (10), daß »die mittelalterliche Kontroverse um die Ewigkeit der Welt ursprünglich aus einem Konflikt zwischen der natürlichen Welterklärung der Philosophie erwächst, wie sie im Werk des Aristoteles enthalten und von arabischen und jüdischen Denkern weiter ausgebildet worden war, mit der Offenbarungslehre der Theologie – sie entsteht zunächst aus einem Zusammenprall der Bibel mit dem Werk des Aristoteles« (14); er hebt hervor, daß Johannes Philoponos »der erste christliche Denker ist, der die Auseinandersetzung mit der Lehre von der ewigen Welt auf einer rein philosophischen Ebene zu führen sucht« (131); daß »Al-Fārābī erstmals die fundamentalen begrifflichen Unterscheidungen herausgearbeitet hat, auf denen

diese neue Auffassung der Welt und des Seins beruht, die sich von da an in der arabischen Philosophie Bahn bricht«, nämlich die reale ontologische Distinktion zwischen *existentia* und *essentia* (76), und er geht den immer erneuten Versuchen nach, den Unterschied zwischen Gott und Welt angebbar zu machen, so etwa durch den Unterschied zwischen *causae essentialis* (Welt) und *causa non essentialis* (Gott) (102). Immer wieder werden auch die Stellen deutlich gemacht, an denen die Grenzen der Geltung des Aristoteles (243) und des antiken Weltbildes erkennbar werden (277. 278).

Das können nur wenige Hinweise auf den Reichtum der Arbeit sein, die aber genügen dürften, um die Spannweite und Gründlichkeit erkennen zu lassen. Freilich lag es nicht in der Absicht Behlers, auch die Beziehung zu der Weiterentwicklung des Problems in der Mathematik, besonders in der Infinitesimalanalyse und der Mengenlehre, aufzuweisen, auch nicht die neueren Auffassungen über Kosmologie und Kosmogonie. Auf Seite 12 heißt es: »Die Lehre eines notwendigen Weltbestandes von Ewigkeit her brachte ja nicht allein den christlichen Gottes- und Schöpferbegriff in Gefahr; sie hatte noch eine Fülle anderer, für das Christentum ruinöser Ansichten, wie zum Beispiel die Leugnung der göttlichen Vorsehung und Lenkung des Weltlaufes, die Aufhebung der individuellen Unsterblichkeit, überhaupt die Degradierung alles individuell-zeitlichen Geschehens, auch des persönlichen Schicksals des Menschen, zu einem akzidentiellen und vergänglichen Punkt in der unendlichen Reihe einer ewigen, nur ekzidentell geordneten Ursachenkette als notwendige Konsequenz. Ganz zu schweigen von den perniziösen Folgerungen, die sich aus der Lehre der Weltewigkeit für die Christologie, den Glauben an Erlösung und Verdammnis und das ganze Heilsgeschehen in der Weltzeit ergeben mußten. In den Einwänden der hochmittelalterlichen Theologen wird deshalb die Lehre von der Ewigkeit der Welt auch häufig als das Herz des philosophischen Naturalismus gebrandmarkt«, und später: »... weil ja alle Antinomien des quantitativen und aktuellen Unendlichen entfallen, sobald man der Welt einen Anfang ihrer Dauer zuspricht und somit – selbst unter der Hypothese einer unendlichen Fortdauer der Bewegung – der abgelaufene Teil der Zeit immer endlich ist« (179). Beide Male hätte man bemerken können, daß diese Behauptungen heute nicht mehr so uneingeschränkt gelten. Dahin müßte auch die Bemerkung über die Teilbarkeit einer unendlichen Zahl gehören (153). Aber Behler will sich ja auf das Mittelalter beschränken.

Die Belege sind genau und verlässlich. Nur gelegentlich könnte man anders meinen: so Reformationsbestrebungen statt Reorganisationsbestrebungen (137 4 v. u; vgl. 142 6 v. u., 147 2 v. o.). Der Druck war ungewöhnlich

schwierig, trotzdem gibt es fast keine Druckfehler (47 6 v. u.: 8]3; 88 9 v. u.: iat] ist; 183 10 v. u.: Denkers).

Man darf auf die Fortführung der Arbeit gespannt sein.

Münster

Anton Antweiler